



# Praxisprojekte 2013

Projektberichte aus dem  
berufsbegleitenden Masterstudiengang  
*Bibliotheks- und Informationswissenschaft*  
der Fachhochschule Köln



Fachhochschule Köln  
Cologne University of Applied Sciences

Institut für Informationswissenschaft  
Institute of Information Science

2013



Band 44

**b.i.t.online – Innovativ**

Band 44

**MALIS-Praxisprojekte 2013**

Projektberichte aus dem berufsbegleitenden Masterstudiengang  
Bibliotheks- und Informationswissenschaft  
der Fachhochschule Köln

2013

Verlag: Dinges & Frick GmbH, Wiesbaden

# **MALIS-Praxisprojekte 2013**

Projektberichte aus dem berufsbegleitenden Masterstudiengang  
Bibliotheks- und Informationswissenschaft  
der Fachhochschule Köln

Herausgegeben  
von

ACHIM ORWALD  
INKA TAPPENBECK  
HAIKE MEINHARDT  
HERMANN RÖSCH

2013

Verlag: Dinges & Frick GmbH, Wiesbaden

## **b.i.t.online – Innovativ**

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-934997-51-6

ISBN 978-3-934997-51-6

ISSN 1615-1577

Redaktion: Dorothee Hofferberth und Susanne Röltgen

Satz: Dorothee Hofferberth

Titelfoto: © iStockfoto.com

© Dinges & Frick GmbH, 2013 Wiesbaden

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.

Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Alle Beiträge dieses Bandes werden auch als Open-Access-Publikationen über die Fachhochschule Köln sowie über den Verlag bereitgestellt.

Satz und Druck: Dinges & Frick GmbH, Wiesbaden

Printed in Germany

# **MALIS-Praxisprojekte 2013**

## **Projektberichte aus dem berufsbegleitenden Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Fachhochschule Köln**

herausgegeben  
von

ACHIM OßWALD  
INKA TAPPENBECK  
HAIKE MEINHARDT  
HERMANN RÖSCH

Fachhochschule Köln  
Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften  
Institut für Informationswissenschaft

Vorwort	9
Einführung Inka Tappenbeck / Achim Oßwald	13
Vorbereitungen zur Langzeitarchivierung einer Fotokollektion Melanie Engels	17
Was kann eLib? Kommunikationsstrategie zur Einführung von Discovery-System, Linkresolver und Bibliothekssystem in den Fraunhofer-Bibliotheken Kerstin Hölscher / Cornelia Lang	35
Google Scholar versus EBSCO Discovery Service: Ein vergleichender Retrieval-Test Harald Kaluza	59
Immaterielle Leistungsanreize in Öffentlichen Bibliotheken: Situation und Maßnahmenkatalog Elisabeth Lappe-Oeynhausen	81
Virtuelle Lernräume an Hochschulen: Auswertung der Umfrage zur Neugestaltung von Lernräumen an Hochschulen der DINI AG Lernräume Anke Petschenka	107
Einführung eines RFID-basierten Selbstabholbereichs für Fernleihbestände an der ULB Düsseldorf Martin Reymer	121

Entwicklung von Schulungsmaterialien für Einsatzmöglichkeiten von MEI im bibliothekarischen Bereich Kristina Richts	137
Kleine Funktion, große Auswirkung: Die Funktionserweiterung „Zentrale Titelumlenkungen“ im hbz-Verbund Stephani Scholz	157
Forschungsdaten in den Osteuropawissenschaften: Ergebnisse einer Umfrage Doris Škarić	177
„Welcome to the library ...“: Englischsprachige Audio-Touren als technologiegestützte Informationsdienstleistung in wissenschaftlichen Bibliotheken Katrin Steiner	195
Informationskompetenz on demand: Individualisierte Rechercheleitfäden als Service für Schüler an der Hochschulbibliothek der RWTH Aachen Ina van Kann	215
Betreuerinnen und Betreuer der MALIS-Projekte: Kurzprofile	233



# **Forschungsdaten in den Osteuropawissenschaften: Ergebnisse einer Umfrage**

Doris Škarić

## **Abstract**

Der vorliegende Aufsatz beschäftigt sich mit der Frage, ob und wie Osteuropawissenschaftler eine Bereitstellung ihrer Forschungsdaten in Erwägung ziehen. Dazu wurden innerhalb der Zielgruppe leitfadengestützte Interviews durchgeführt und analysiert. Die Ergebnisse sollen in die praktische bibliothekarische Arbeit, konkret in die Weiterentwicklung des Fachrepositoriums OstDok, einfließen.

The essay deals with the question of whether and how scholars of East European Studies might envisage their research data being made available. To this end, guided interviews were carried out within the target group and analysed. The results should help to steer practical library-oriented work in the future, specifically the further development of the disciplinary repository OstDok.

## **1. Forschungsdaten in den Osteuropawissenschaften**

Unter Forschungsdaten werden sämtliche Daten verstanden, die als Grundlage für die Forschung dienen. Sie sind der „zentrale Gegenstand des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses“<sup>1</sup>. Die Menge an digital vorhandenen Forschungsdaten ist in den letzten Jahren stetig gestiegen. Dabei gehen die meisten Daten innerhalb weniger Jahre verloren. Die Gründe dafür sind vielfältig: sei es, dass die notwendige Soft- und Hardware nicht mehr vorhanden ist, das Speichermedium, auf dem die Daten liegen nicht mehr lesbar ist, die Wissenschaftler Bedenken gegen eine Weitergabe an Dritte haben oder mit dem Weggang der Wissenschaftler, die die Forschungsdaten generiert haben, auch das Wissen um diese verschwindet. Daher nimmt seit Jahren die Forderung zu, solche Daten zu archivieren und für alle frei verfügbar zu machen. So heißt es schon in der „Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ vom 22. Oktober 2003:

---

1 Dallmeier-Tiessen 2011, S. 2.

Open Access-Veröffentlichungen umfassen originäre wissenschaftliche Forschungsergebnisse ebenso wie Ursprungsdaten, Metadaten, Quellenmaterial, digitale Darstellungen von Bild- und Graphik-Material und wissenschaftliches Material in multimedialer Form.<sup>2</sup>

Aufbewahrung und Bereitstellung von Forschungsdaten bieten zwei wesentliche Vorteile:

- Nachprüfbarkeit und Transparenz: Bestehen Zweifel an einer Publikation, können die der Publikation zugrunde liegenden Daten zur Überprüfung herangezogen werden.<sup>3</sup>
- Nachnutzbarkeit: Die Generierung der Daten verursacht hohe Kosten. Die erneute Beschaffung der Daten ist teuer, bei manchen Daten (z.B. Wetterdaten) unmöglich. Die einmal generierten oder zusammengetragenen Daten können durch Archivierung und Veröffentlichung von anderen Wissenschaftlern nachgenutzt werden, entweder für andere Fragestellungen und Forschungsfragen oder für dieselbe Fragestellung unter Verwendung anderer Methoden.

Art und Umfang von Forschungsdaten unterscheiden sich je nach Fachgebiet und Forschungsgegenstand stark. Unterschiedlich ist auch der Stand der Beschäftigung mit diesem Themenkomplex in den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen. Während v.a. in den Naturwissenschaften schon seit längerer Zeit Forschungsdaten systematisch gespeichert und zugänglich gemacht werden, stehen andere Disziplinen noch am Anfang.<sup>4</sup>

Erfolgreiches Forschungsdatenmanagement setzt das Zusammenspiel vieler Akteure, von den Wissenschaftlern bis zum Anbieter der technischen Infrastruktur, voraus. Da die Wissenschaftler sowohl potentielle Datenlieferanten als auch potentielle Hauptnutzer sind, muss besonders auf deren Bedürfnisse und Wünsche eingegangen werden. Eine enge Zusammenarbeit von Informationsspezialisten und der Fachcommunity ist daher notwendig.

In den interdisziplinär angelegten Osteuropawissenschaften gibt es bisher keine übergreifenden Strukturen zur Archivierung und Veröffentlichung von Forschungsdaten. Es

---

2 Die „Berliner Erklärung“ ist einer der Meilensteine der Open-Access-Bewegung und wurde bisher von 350 Institutionen unterzeichnet. [http://oa.mpg.de/files/2010/04/Berliner\\_Erklaerung\\_dt\\_Version\\_07-2006.pdf](http://oa.mpg.de/files/2010/04/Berliner_Erklaerung_dt_Version_07-2006.pdf)

3 Die DFG hat diesen Aspekt in der Empfehlung 7 der 1998 veröffentlichten „Vorschläge zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ berücksichtigt, in der es heißt: „Primärdaten als Grundlagen für Veröffentlichungen sollen auf haltbaren und gesicherten Trägern in der Institution, wo sie entstanden sind, für zehn Jahre aufbewahrt werden.“, S. 12. Ging es damals hauptsächlich um die Bewahrung der Forschungsdaten zum Zwecke der Nachprüfung, so liegt der Fokus heute auf der zusätzlichen Veröffentlichung zum Zwecke der Nachnutzung.

4 So gibt es bei der Klimaforschung mehrere Datenzentren, die Forschungsdaten aufbewahren und mit dem „Earth System Science Data – The Data Publishing Journal“ eine Zeitschrift, die Forschungsdaten ähnlich veröffentlicht wie wissenschaftliche Aufsätze. Vgl. Fritsch 2012.

existiert aber mit OstDok<sup>5</sup> ein etabliertes Fachrepositorium, in dem originär elektronische Publikationen veröffentlicht werden können.

Ziel des hier geschilderten Praxisprojekts<sup>6</sup> war eine Bestandsaufnahme zum Thema Forschungsdaten in den Osteuropawissenschaften. Hintergrund sind Überlegungen, das Fachrepositorium OstDok um Archivierungs- und Veröffentlichungsmöglichkeiten von Forschungsdaten zu erweitern.<sup>7</sup>

Zu der Fragestellung konnte auf eine Reihe von Positionspapieren<sup>8</sup>, Publikationen<sup>9</sup>, Umfragen<sup>10</sup> und Projekte<sup>11</sup> zurückgegriffen werden. Dabei wurden zwei Lücken festgestellt:

- Der Fokus liegt nicht auf der Bereitstellung der Daten, sondern auf deren Langzeitarchivierung.
- Für die Geisteswissenschaften gibt es relativ wenig Vorarbeiten. Für den Teilbereich der Osteuropawissenschaften gilt das noch stärker.

Diese Lücke soll nun in enger Abstimmung mit den Fachwissenschaftlern geschlossen werden. Dazu wurde zunächst die Zielgruppe befragt, um anhand dieser Ergebnisse eine Bereitstellungskonzept für Forschungsdaten in den Osteuropawissenschaften zu entwickeln.

---

5 Das Fachrepositorium OstDok ([www.ostdok.de](http://www.ostdok.de)) ist ein Volltext- und Publikationsplattform für die Osteuropawissenschaften. Es ist ein Gemeinschaftsprojekt der Bayerischen Staatsbibliothek und dreier Forschungs- und Serviceeinrichtungen der Osteuropawissenschaften (Herder-Institut Marburg, Collegium Carolinum München, Institut für Ost- und Südosteuropaforschung Regensburg). Vgl. Kunz 2012.

6 Das Projekt erfolgte im Rahmen des berufsbegleitenden Masterstudiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der FH Köln. Betreuer des Projekts war Prof. Dr. Achim Oßwald.

7 Alle auf OstDok bereitgestellten Daten werden in das Langzeitarchivierungssystem der Bayerischen Staatsbibliothek eingespeist, so dass eine langfristige Verfügbarkeit sichergestellt ist. Zudem erhalten alle originär elektronischen Erstpublikationen eine URN, um die Referenzierbarkeit zu gewährleisten. Beides wäre auch bei einer Ausweitung auf den Datentyp „Forschungsdaten“ der Fall, so dass hier schon bestehende Strukturen nachgenutzt werden könnten.

8 Neben den schon bisher erwähnten sind noch hervorzuheben die „Grundsätze zum Umgang mit Forschungsdaten“, die die Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen im Juni 2010 verabschiedet hat, ebenso wie das „Positionspapier Forschungsdaten“ der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation e.V. (DINI).

9 Neuroth 2012 und Büttner 2011.

10 Zu einer im Frühjahr 2007 durchgeführten Umfrage an der Universität Göttingen s. [http://kolawiss.uni-goettingen.de/projektergebnisse/AP2\\_Report.pdf](http://kolawiss.uni-goettingen.de/projektergebnisse/AP2_Report.pdf). Die Umfrage wurde zeitgleich an der ETH Zürich durchgeführt.

11 Die meisten Projekte beschäftigen sich dabei weniger mit der Veröffentlichung als mit der Langzeitarchivierung digitaler Daten. Das EU-Projekt parse-insight ([www.parse-insight.eu](http://www.parse-insight.eu)) beschäftigt sich mit der Entwicklung einer europäischen Infrastruktur zur Langzeitarchivierung von Forschungsdaten, während DARIAH (Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities, <http://www.dariah.eu>) eine nachhaltige europäische digitale Infrastruktur für die Langzeitverfügbarkeit von Kulturgütern und Forschungsdaten in den Kultur- und Geisteswissenschaften zum Ziel hat.

## 2. Methodik

Ursprünglich war als Untersuchungsmethode eine quantitative Online-Umfrage vorgesehen. Nach Auseinandersetzung mit dem Forschungsgegenstand und der gewählten Umfragemethode führten verschiedene Überlegungen zu einer Abkehr von diesem Ansatz. Einige dieser Überlegungen waren:

- Um die Qualität zu gewährleisten, sollten dort, wo man nicht auf Vorarbeiten bauen kann, vor der Erstellung eines Fragebogens Vorstudien durchgeführt werden.
- Starr formulierte Fragebögen werfen die Gefahr der Beeinflussung auf. So werden die Fragen aus der Perspektive des Befragers formuliert, nicht des Betroffenen. Diese Fragen sind nicht unbedingt deckungsgleich mit dem, was der Befragte zu dem Thema als wichtig ansieht. Im Hinblick auf das intendierte Ziel, einen unverfälschten Einblick aus der Community der Osteuropawissenschaftler zu erhalten, ist es aber wichtig, die Untersuchung möglichst unvoreingenommen durchzuführen.
- Zudem war davon auszugehen, dass die Teilnehmerzahl gering sein würde und daher eine quantitativ angelegte Umfrage ohnehin keine empirische Aussagekraft haben würde.

Daher wurde auf die Durchführung einer Umfrage mittels Online-Fragebögen verzichtet. Stattdessen wurde beschlossen, eine Befragungstechnik aus der qualitativen Forschung anzuwenden und „Informatorische Interviews“ mit fünf bis zehn Personen aus der deutschsprachigen Osteuropaforschung zu führen. Laut Lamnek dient

das informatorische Interview [...] der deskriptiven Erfassung von Tatsachen aus den Wissensbeständen der Befragten. In dieser Form des Interviews wird der Befragte als Experte verstanden, dessen Fachwissen verhandelt wird. Der Befragte ist Informationslieferant für Sachverhalte, die den Forscher interessieren.<sup>12</sup>

Dieser Ansatz schien für die hier vorliegende Ausgangslage und Fragestellung am zielführendsten. Die Interviews sollten relativ offen geführt werden, um dem Befragten möglichst wenige Vorgaben bei den Antworten zu machen. Gleichzeitig sollten sie eine Struktur haben, die sicherstellt, dass zumindest die wichtigsten Fragen thematisiert werden.

---

<sup>12</sup> Lamnek 2010, S. 304-305.

Daher wurden keine ganz offenen, sondern leitfadengestützte Interviews geführt. Durch Festlegung von Themenblöcken und Kernfragen konnte so zudem eine gewisse Vergleichbarkeit der Antworten sichergestellt werden.

Der Leitfaden, der als Grundlage für die Interviews diente, wurde aufbauend auf den methodischen und fachlichen Vorarbeiten entwickelt und vor Beginn der Interviews mehreren Personen zur kritischen Durchsicht gegeben. Dadurch wurde eine allzu einseitige Sicht verhindert und die Gefahr minimiert, dass Fragen gestellt werden, die von den Interviewten nicht verstanden werden.

### **3. Durchführung der Umfrage**

#### **3.1. Auswahl der Interviewpartner**

In den Osteuropawissenschaften sind keine Personen bekannt, die als ausgewiesene Experten im Bereich „Forschungsdaten“ gelten können. Daher wurde beschlossen, den Aufruf möglichst breit zu streuen. Ziel war es, Personen anzusprechen, die das Thema prinzipiell interessant fanden, Vorkenntnisse oder eine vorherige Beschäftigung mit dem Thema Forschungsdaten war dagegen nicht notwendig. Zur Kontaktaufnahme wurden insbesondere die spezifischen Informationskanäle der Osteuropawissenschaftler herangezogen. Bei der Verbreitung des Aufrufs wurde eng mit der Osteuropaabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek<sup>13</sup> zusammengearbeitet. So konnten auch die etablierten Kanäle der Öffentlichkeitsarbeit der BSB genutzt werden:

---

<sup>13</sup> Die Bayerischen Staatsbibliothek München beherbergt eine der weltweit bedeutendsten Osteuropasammlungen (allein mehr als 1 Mio. gedruckte Bände) und betreut mehrere für die Osteuropaforschung einschlägige Sondersammelgebiete (SSGs), weshalb ihr in der überregionalen Literaturversorgung zu Ost-, Ostmittel-, und Südosteuropa eine besondere Stellung zukommt.



**Aktuelles aus der Bayerischen Staatsbibliothek**




		
<b>AUSSTELLUNG</b>	<b>UMFRAGE</b>	<b>SCHULUNG</b>
<p><b>75 Jahre Carmina Burana von Carl Orff – Entstehung, Uraufführung, Wirkung eines Welterfolgs</b>  <b>21. Juni – 31. August 2012</b>          Vor 75 Jahren, am 8. Juni 1937, wurden die Carmina Burana von Carl Orff in Frankfurt am Main uraufgeführt. Aus diesem Anlass zeigt das Orff-Zentrum München eine Ausstellung in der Bayerischen Staatsbibliothek, dem Aufbewahrungsort sowohl des mittelalterlichen Codex aus dem 13. Jahrhundert als auch der originalen handschriftlichen Partitur von Carl Orff.          Veranstalter: Orff-Zentrum München</p>	<p><b>Forschungsdaten in den Osteuropastudien</b>          Wollen Sie Ihre Forschungsdaten publizieren? Als Koordinationsstelle des Projekts <i>↗ OstDok</i>, einer von der <i>↗ DFG</i> geförderten Plattform für elektronische Volltexte der Osteuropaforschung, unterstützt die BSB eine <b>Umfrage zum Thema "Forschungsdaten in den Osteuropastudien"</b>. Diese dient der Bestandsaufnahme zum Umgang von Osteuropawissenschaftlern mit forschungsrelevanten Primär- und Sekundärdaten. Dabei soll insbesondere eruiert werden, inwieweit und ggf. unter welchen Voraussetzungen Wissenschaftler bereit sind, ihre Forschungsdaten zu veröffentlichen. → Mehr ...</p>	<p><b>OPAC? EZB? DBIS? – Auf der Suche nach elektronischen Zeitschriften, E-Books und Aufsätzen</b>          In der Schulung stellen wir das umfangreiche Angebot an elektronischen Medien vor. Erläutert werden Literaturrecherche und -ermittlung mit Hilfe von Datenbanken und digitalen Medien sowie die Möglichkeiten, direkt auf elektronische Volltexte, E-Books und E-Journals, darunter deutschlandweit zugängliche Angebote, zuzugreifen. Dazu laden wir Sie am Donnerstag, <b>5. Juli 2012</b>, von <b>15 bis 16 Uhr</b> herzlich ein.</p>

Abb. 1: Aufruf auf der Startseite der Bayerischen Staatsbibliothek

Der Aufruf zur Teilnahme wurde Ende Juni 2012 im Osteuropa-Newsletter der BSB<sup>14</sup> veröffentlicht. Zeitgleich wurde er auf der Startseite der Bayerischen Staatsbibliothek sowie auf Facebook und Twitter<sup>15</sup> lanciert. Auch im monatlich erscheinenden Newsletter der BSB<sup>16</sup> wurde auf die Befragung hingewiesen.

Auf fachwissenschaftlicher Ebene wurde der Aufruf auf JOE-List, einer bekannten und

14 Der Newsletter der Osteuropaabteilung der BSB ist eine wichtige überregionale Informationsquelle für Osteuropawissenschaftler, welcher über Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa betreffende bibliothekarische Neuigkeiten informiert: <http://www.bsb-muenchen.de/Archiv-Einzeldarstellung.609+M584ce381570.0.html>

15 [http://twitter.com/BSB\\_OEA/status/218326089892761600](http://twitter.com/BSB_OEA/status/218326089892761600)

16 Newsletter der Bayerischen Staatsbibliothek, Nr. 67 (2012/06) vom 28. Juni 2012: <http://www.bsb-muenchen.de/Archiv-Einzeldarstellung.1737+M5fa7db61e24.0.html>



Abb. 2: Aufruf auf Facebook

weit verbreiteten Mailing-Liste für Osteuropawissenschaftler verbreitet.<sup>17</sup> Zudem wurden sämtliche fachlich einschlägigen Lehrstühle in Deutschland, Österreich und der Schweiz angeschrieben.<sup>18</sup> Daneben wurden befreundete Fachkollegen gebeten, den Aufruf in ihrem Bekannten- und Arbeitsumfeld zu streuen.

Die Interviews wurden zwischen dem 4. Juli 2012 und dem 25. August 2012 mit insgesamt sieben Personen<sup>19</sup> durchgeführt und zur besseren Auswertung und Dokumenta-

---

17 Die „JOE-List“ (Junge Osteuropa Experten) ist ein deutschsprachiges Forum für Fachleute, die sich mit Südost-, Ostmittel- und Osteuropa einschließlich der GUS beschäftigen und erreicht über 7500 Mitglieder weltweit. [www.joe-list.de/](http://www.joe-list.de/)

18 Per E-Mail wurden über hundert Kontaktadressen an Lehrstühlen der Osteuropäischen Geschichte, Slavistik und Finno-Ugristik sowie interdisziplinäre Studiengänge angeschrieben.

19 Insgesamt wurden für diese Auswertung sieben Personen interviewt, davon waren fünf Personen promoviert, die anderen beiden arbeiteten an ihrer Promotion. Drei Interviewpartner sind an einer universitären Einrichtung beschäftigt, einer arbeitet an einer Spezialbibliothek für den osteuropäischen Raum, eine Person an einem Forschungsinstitut. Ein Interviewpartner hat mehr aus der Perspektive einer Einrichtung berichtet, die viel Forschungsdaten besitzt. Seine Antworten konnten nur bedingt für die vorliegende Arbeit verwendet werden, sind aber für die weiteren Überlegungen, wie mit Forschungsdaten in den Osteuropawissenschaften umgegangen werden kann, von Bedeutung. Zwei weitere Personen haben sich zunächst bereit erklärt, an der Umfrage teilzunehmen, letztlich kam es aber mangels weiterer Rückmeldung nicht zum Interview.

tion aufgezeichnet.<sup>20</sup> Fast alle waren in Deutschland<sup>21</sup> ansässig, ihr wissenschaftlicher Schwerpunkt lag auf den Geschichtswissenschaften<sup>22</sup>.

### 3.2. Zusammenfassung der Interviews<sup>23</sup>

Alle Interviewpartner<sup>24</sup> haben ihr Forschungsvorhaben in den Geschichtswissenschaften durchgeführt. Entsprechend ist der überwiegende Teil der Rohdaten, mit denen die Interviewten arbeiten, Archivmaterial. Die Archivmaterialien liegen teilweise als Papierkopien, größtenteils aber digital in Form von PDF oder Bilddateien vor.<sup>25</sup> IP4 hatte hauptsächlich bereits im Internet frei verfügbare retrodigitalisierte Quellen mit dazugehörigem Volltext, die er gar nicht mehr lokal abgespeichert hat. Nur eine Person (IP1) hatte als Forschungsdaten selbst geführte Interviews.

Aus diesen Rohdaten entstanden weitere – aggregierte – Forschungsdaten. Die aufgezeichneten Interviews etwa wurden für die weitere Verwendung transkribiert, und auch die Archivdokumente erfuhren verschiedene Stufen der Aufarbeitung. Oft wurden Exzerpte erstellt, die die Inhalte einzelner Quellen beschreiben. Eine beliebte Software zur Verwaltung war das Literaturverwaltungsprogramm Citavi (IP2, 6, 7), außerdem werden Access und Excel verwendet (IP5, IP4). Nur wenige konnten den Umfang oder Speicherplatzverbrauch ihrer Daten grob beziffern, auf diese Frage wurde aufgrund der Erfahrungen der ersten Interviews daher in den folgenden Gesprächen verzichtet.

Keinem der Interviewten waren Regelungen bekannt, auf Grund derer er seine Forschungsdaten aufbewahren müsste. Nur ein Beschäftigter an einer Forschungs- und Serviceeinrichtung (IP5) berichtete, dass es Regelungen zur Aufbewahrung von For-

---

20 Sämtliche Teilnehmer haben ihr Einverständnis gegeben, dass die Interviews im Rahmen der Studie aufgezeichnet werden dürfen.

21 Ein Interviewpartner war an einer schweizerischen Hochschule beschäftigt und arbeitet zeitgleich an einem Editionsprojekt an einem führenden Institut für Zeitgeschichte.

22 Dies spiegelt die Gewichtung der einzelnen Disziplinen innerhalb der Osteuropawissenschaften wieder, in denen die Geschichtswissenschaft am stärksten vertreten ist.

23 Es können hier nicht sämtliche Antworten wiedergegeben werden; stattdessen erfolgt eine kumulierte Darstellung der wichtigsten Aspekte.

24 Um keine Rückschlüsse auf die Personen zu ermöglichen, wird für alle Interviewpartner die männliche Form verwendet, auch wenn die Mehrzahl Frauen waren. Wenn auf Aussagen bestimmter Personen Bezug genommen wird, so geschieht dies in pseudonymisierter Form (IPn).

25 Je nach Archiv wurden die Quellen entweder vom Archiv digitalisiert, oder der Forscher konnte selbst digitale Abbilder erstellen. Im Ergebnis handelte es sich durchweg um Imagedateien in Bildformaten oder PDF, deren Inhalte nicht maschinenlesbar sind.



schungsdaten in seinem Haus gibt.<sup>26</sup> Da seine Forschungen außerhalb der Arbeitszeit entstehen, fallen die dort generierten Forschungsdaten aber nicht unter diese Regelung. IP6 hat in diesem Zusammenhang betont, dass er nicht verpflichtet sei, er aber von sich aus die Daten aufbewahren wolle.

Die bisherige Erfahrung mit der Weitergabe von Forschungsdaten war unterschiedlich. Der überwiegende Teil der Befragten hat seine Daten weitergegeben.<sup>27</sup> Die übrigen Interviewpartner gaben und geben ihre Daten an Bekannte oder an Personen, die sich per E-Mail an sie wenden, weiter. IP2 erzählte, dass ihm mitunter die Frage gestellt wurde, wieso er Informationen weitergebe, die er aufwändig recherchiert habe. Ein Interviewpartner (IP6), der an der Universität lehrt und an seiner Habilitation schreibt, berichtete, dass er nicht nur ihm bekannten Personen Daten weitergibt, sondern auch bei E-Mail-Anfragen ihm nicht persönlich bekannter Personen.

Ein Gesprächspartner (IP4) hat hier schon eine Einschränkung genannt, die auch bei der Veröffentlichungsbereitschaft (s. unten) eine Rolle spielt. So gibt er gerne Tipps, aber bei aktuellen Forschungsvorhaben ist er sehr zurückhaltend, was die Weitergabe konkreter Daten angeht. Dies deckt sich mit den Ausführungen einer anderen Interviewperson, die während des Gesprächs mehrfach die Angst vor Datenmissbrauch geäußert hat und Forschungsdaten nur unter der Prämisse an befreundete Wissenschaftler weitergibt, dass die Informationen für die eigene Forschung verwendet und nicht weitergegeben werden. Drei der Interviewpartner gaben an, fremde Forschungsdaten oder Hinweise von anderen Personen auf Quellen schon mal selbst verwendet zu haben.

Die Frage nach den bisherigen Erfahrungen mit der Weitergabe von Daten leitete zu dem eigentlichen Themenkomplex der Veröffentlichungsbereitschaft und den möglichen Bedingungen zur Bereitstellung von Forschungsdaten. Die prinzipielle Bereitschaft der Datenveröffentlichung war durchweg gegeben. Allerdings gab es Einschränkungen und Bedenken, die weiter unten genauer dargelegt werden.

Die Gründe, die nach Meinung der Interviewten für eine Veröffentlichung sprechen, waren vielfältig. Zentral war zunächst die gesteigerte Zugänglichkeit. Dadurch würden die Daten intensiver genutzt werden, dies wiederum führe zur Verbreitung des Themas, zu neuen Debatten und neuen Erkenntnissen. Als Grund für eine Veröffentlichung wurde von einer Person genannt, dass man so von anderen konstruktive Kritik erhalten könne. Dies geht in die Richtung einer anderen Antwort, bei der die Nachprüfbarkeit betont wurde.

---

26 Es werden alle wichtigen Daten, die während des Beschäftigungsverhältnisses anfallen, archiviert. Also auch Forschungsdaten, so sie während der Arbeitszeit erhoben werden. Dies trifft auch auf die oben genannte Interviewpartnerin zu, da sie ihre Forschungsvorhaben außerhalb ihrer beruflichen Tätigkeit macht.

27 Wo dies nicht der Fall war, lag es nicht an einer prinzipiellen Ablehnung, sondern an der Tatsache, dass sich die Situation noch nicht ergeben hatte.

Besonders einem Interviewpartner (IP2) lag der Erhalt der Forschungsdaten sehr am Herzen, da sich das von ihm verwendete Material in einem sehr schlechten Erhaltungszustand befindet.<sup>28</sup> Nur ein Interviewpartner nannte als Grund, dass die Forschungsvorhaben durch öffentliche Gelder finanziert wurden. Die Forderung nach offenem Zugriff hat ein Interviewter in seiner Antwort zusammengefasst mit: „Wissen gehört allen.“

Nichtsdestotrotz gab es auch Einwände und Bedenken. Zentral sind dabei rechtliche Fragestellungen, v.a. im Bereich des Urheber-, Daten- und Persönlichkeitsrechts. Fast alle haben in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass zunächst die Archive, aus denen die Daten gewonnen wurden, um Erlaubnis gefragt werden müssten. Wissenschaftler beschäftigt die Sorge vor Datenmissbrauch und der Verwendung vom fremden geistigen Eigentum ohne ausreichende Kennzeichnung. Als Gegenmaßnahme wurde vorgeschlagen, dass die Daten nur in einem geschlossenen Bereich zur Verfügung stehen, der „Datennehmer“ eine Erklärung unterschreiben muss und der „Datengeber“ erfährt, wer seine Daten verwendet.

Von den Interviewten wurde auch Wert auf die potentielle Plattform gelegt. So wurde mehrmals ausgeschlossen, dass es sich dabei um eine Verlagsplattform handeln könnte. Als Akteure werden neben den Wissenschaftlern selbst v.a. thematisch passende außeruniversitäre Forschungs- und Infrastruktureinrichtungen sowie Förderorganisationen gesehen. Universitäten bzw. Universitätsbibliotheken wurden als nicht besonders geeignet angesehen, da sie einerseits nicht fachlich, sondern institutionell ausgerichtet sind, andererseits bei den Universitäten die Langfristigkeit oft nicht gegeben sei.

Der Aufwand, die Daten so aufzubereiten, dass diese von anderen Personen nachgenutzt werden konnten, wurde unterschiedlich bewertet. Teilweise wird er als sehr hoch angesehen, teilweise als relativ gering. Ein Grund für den hohen Aufwand ist, dass die Erstellung der Sekundärdaten<sup>29</sup> für eigene Zwecke erfolgte und diese unter Umständen für Außenstehende zunächst nicht ohne weiteres interpretierbar sind.<sup>30</sup> Bei einem Interviewpartner (IP4), der bei der Erstellung seiner Excel-Tabellen schon auf Verständlichkeit und Übersichtlichkeit geachtet hat, scheint der Aufwand eher gering.

Die Aufarbeitung und Vorbereitung für die Publikation sollte der Forscher selbst übernehmen. Die finanzielle Förderung dieser Aufgabe würde die Bereitschaft hierzu enorm steigern. Dies auch deshalb, weil der Druck neue Forschungsergebnisse zu veröffentli-

---

28 Dabei handelt es sich um Archivmaterial aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, das aufgrund der schlechten Papierqualität teilweise schon jetzt nicht mehr benutzbar ist oder bald nicht mehr benutzbar sein wird. Sein Interesse geht dahin, diese einzigartigen Quellen zumindest in digitaler Form zu erhalten.

29 Primärdaten sind der eigentliche Betrachtungs- und Untersuchungsgegenstand, also z.B. Textdokumente oder Audiomaterial. Sekundärdaten sind die Daten, die aus der Beschäftigung mit den Primärdaten zusätzlich generiert wird, also z.B. Exzerpte, Transkriptionen von Interviews.

30 Eine Person verwendet beispielsweise selbstdefinierte Kürzel, eine andere hatte Quellen in drei verschiedenen Sprachen und entsprechend auch bei den Exzerpten eine relativ bunte Sprachmischung.

chen, sehr groß sei, und man keine Ressourcen in die Aufarbeitung von Forschungsdaten stecken kann, wenn dies nicht irgendwie auch dem Forscher selbst zugutekommt.

Die Auffassungen, in welcher Form die Forschungsdaten bereitgestellt werden könnten, divergierten je nach Person und Forschungsgegenstand. So sind eigenständige kommentierte Veröffentlichungen die schon eher Richtung Quelleneditionen gehen, genauso vorstellbar, wie reine Anhänge zu der eigentlichen Publikation.

Nicht alle Verarbeitungsstufen der Forschungsdaten sollen nach Meinung der Befragten frei zugänglich sein. Vielmehr müsse es je verschiedene Abstufungen geben. So gibt es Material, welches die Befragten frei zur Verfügung stellen würden, aber auch solches, bei denen die Entscheidung, an wen die Daten weitergegeben werden, beim Datenlieferanten liegen solle.<sup>31</sup> Bei der technischen Umsetzung wäre daher auf ein gutes Rechtemanagement zu achten. Genannt wurde auch die Vorgabe, zumindest bei den Sekundärdaten bei der Weiterverwendung auf Namensnennung zu bestehen.

Die Veröffentlichungsbereitschaft unter anderen Osteuropawissenschaftlern wurde sehr unterschiedlich eingeschätzt. Manche sahen sie als recht gering an, andere sahen die Bereitwilligkeit insbesondere bei jüngeren Kollegen als durchaus gegeben. Allerdings müssten Anreize von außen geschaffen werden, die die Wissenschaftler zur Mitarbeit motivieren. Diese können sowohl materieller als auch ideeller Art sein.

Um das Thema „Veröffentlichung von Forschungsdaten“ bekannter zu machen, wären nach Meinung der Interviewten v.a. die Universitäten in der Pflicht. An weiteren Kanälen wurden H-Soz-u-Kult<sup>32</sup> sowie der Verband der Osteuropahistoriker<sup>33</sup> genannt.

### 3.3. Analyse der Interviews

Allen Interviewpartnern war gemeinsam, dass sie sich bisher nicht mit der Frage beschäftigt haben, was mit ihren Forschungsdaten geschehen könnte.

Die Materialart kann als homogen und auf die gesamten Osteuropawissenschaften übertragbar bezeichnet werden. Auch die Dateiformate sind durchaus üblich. Kaum

---

31 Beispielsweise könnten die Zusammenfassungen der Interviews frei zugänglich sein, während die Interviews selbst nur nach vorheriger Anfrage freigegeben werden.

32 H-Soz-u-Kult ist eine Informations- und Kommunikationsplattform für Historikerinnen und Historiker und veröffentlicht fachwissenschaftliche Nachrichten und Publikationen im Internet. <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de>

33 Der „Verband der Osteuropahistorikerinnen und -historiker e.V.“ vereint Historiker und Historikerinnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die sich mit der Geschichte Osteuropas sowie Ostmittel- und Südosteuropas befassen und vertritt die Interessen der wissenschaftlichen Forschung und der universitären Lehre zum östlichen Europa im deutschsprachigen Raum.

einer der Befragten konnte genaue Angaben zum Umfang der Daten liefern, geschweige denn zum geschätzten Speicherplatzbedarf. Da es sich hauptsächlich um Bilder und Texte handelte, wird der Bedarf im moderaten Rahmen liegen, so dass bei einer Speicherung und Bereitstellung der Daten keine über das übliche Maß hinausgehenden Kosten entstehen werden.

Die Frage nach Art der Forschungsdaten beantworteten die Gesprächspartner intuitiv zunächst mit den reinen Rohdaten, d.h. dass unter Forschungsdaten vorrangig Primärquellen (an erster Stelle Archivmaterialien) verstanden werden, nicht die vom Forscher selbst geschaffenen Daten. Hier sollte in Zukunft der Wert der Sekundärdaten stärker betont werden, zumal sich herauskristallisierte, dass für eine eigenständige Veröffentlichung der Forschungsdaten in erster Linie die Sekundärdaten in Frage kommen. Bei den Primärdaten waren sich die Interviewpartner einig, dass dazu zunächst die Archive ihr Einverständnis geben müssten. Dies wäre zum einen ein enormer Aufwand im Bereich der Rechteinwerbung, zum anderen wurde vermutet, dass sich die Archive dagegen sperren würden, „ihre“ Daten aus der Hand zu geben. Ohnehin wären die Sekundärdaten für die Forschung interessanter.

Schwieriger scheint die Frage, wie man die Veröffentlichung von Forschungsdaten für die Wissenschaftler so attraktiv gestaltet, dass diese ihre Daten aufarbeiten oder schon während ihrer Forschungstätigkeit so ablegen, dass eine spätere Nachnutzung möglich ist. Hier müssen Anreizsysteme ideeller und materieller Art geschaffen werden. Bei der digitalen Veröffentlichung von Forschungsdaten müssen ähnliche Bedingungen gelten wie dies bei Publikationen der Fall ist. Es muss sichergestellt werden, dass die Daten in einem thematisch passenden und qualitativ gesichertem Umfeld publiziert werden und durch die Vergabe von *Persistent Identifiern* zitierfähig werden. Es wäre zu überlegen, ob man eine digitale Sammelbandreihe bzw. Zeitschrift gründet, in der die Forschungsdaten nach Begutachtung im Peer-Review-Verfahren veröffentlicht werden, um so ähnliche Anforderungen an die Qualität zu gewährleisten, wie es bei Publikationen der Fall ist. Der monetäre Aspekt wurde als Anreiz unterschiedlich stark gewichtet, scheint aber bei den meisten zweitrangig und eher als Wertschätzung ihrer Tätigkeit denn als adäquate Vergütung gesehen zu werden. Veröffentlichungsplattformen werden ohnehin kaum in der Lage sein, eine Vergütung zu zahlen. Die von Pempe<sup>34</sup> vorgeschlagene DFG-Datenpauschale analog zur Publikationspauschale würde hier leider nicht greifen, da in den Osteuropawissenschaften kaum wissenschaftliche Forschungsprojekte von Einzelpersonen von der DFG gefördert werden. Die meisten Arbeiten und Daten entstehen im Rahmen der beruflichen Qualifikation (Dissertation, Habilitation) und werden finanziert durch Stipendien bzw. entstehen neben einer hauptamtlichen Tätigkeit. Allerdings wäre der Hinweis auf die VG Wort eine Möglichkeit, potentielle Autoren zu locken.<sup>35</sup>

---

34 Vgl. Pempe 2012, S. 165.

35 Die Verwertungsgesellschaft Wort (VG Wort) ist ein Zusammenschluss von Autoren und Verlagen der Tantiemen aus Zweitverwertungsrechten, auch bei Texten im Internet, einnimmt und weitergibt.

### 3.4 Interpretation der Interviewergebnisse

Auf den ersten Blick überraschend war, dass keiner der Befragten von einer Verpflichtung wusste, seine Daten aufzubewahren. Da es solche Bestrebungen und Empfehlungen schon seit geraumer Zeit gibt, wäre zu erwarten gewesen, dass Wissenschaftler zumindest dazu angehalten worden wären, ihre Daten aufzubewahren. Wenn man sich aber vergegenwärtigt, dass Forschung in den Geschichtswissenschaften vorrangig in der Freizeit stattfindet, ist dies wiederum nicht weiter verwunderlich. So ist es auch nachvollziehbar, dass die Begründung, man solle Forschungsdaten veröffentlichen, da sie mit öffentlichen Geldern finanziert werden, nur einmal genannt wurde.

Theoretisch könnten sich alle Befragten vorstellen, unter bestimmten Bedingungen Forschungsdaten zu veröffentlichen. Rechtlichen Bedenken und Ängsten vor einer unrechtmäßigen Verwendung könnte man mit Policies und Autorenverträgen wirksam entgegenwirken. Außerdem wäre ein abgestuftes Rechtemanagement möglich, um verschiedene Nutzungsszenarien zu ermöglichen. Die Veröffentlichung von Forschungsdaten sollte sowohl als eigenständiges Werk als auch als digitale Ergänzung zu einer (Print-)Publikation möglich sein. Es wäre zu prüfen, ob die bereits etablierten Vertragsstrukturen zwischen Urheber und Nutzer der Daten, wie etwa *Creative Commons*, übertragbar wären und den Anforderungen der Wissenschaftler entsprechen.

Als Hauptakteure bei der Bereitstellung von Forschungsdaten wurden die Wissenschaftler, nationale Fördereinrichtungen sowie fachlich ausgerichtete Institute oder öffentliche Einrichtungen genannt. OstDok als DFG-gefördertes Kooperationsprojekt mehrerer Institute der Ost-, Ostmitteleuropa- und Südosteuropaforschung sowie der Bayerischen Staatsbibliothek besitzt zum einen die fachwissenschaftliche Anerkennung, zum anderen kann es die Langzeitverfügbarkeit der Daten sicherstellen und wäre daher eine Plattform, die die Anforderungen der Wissenschaftler erfüllen würde.

Im Hinblick auf eine Erweiterung von OstDok um Forschungsdaten wurden aus den Interviews folgende Rückschlüsse gezogen:

- Wissenschaftler sind an der Verbreitung ihrer Arbeit interessiert und würden daher unter bestimmten Bedingungen veröffentlichen, man muss ihnen allerdings eine geeignete Plattform bieten.
- Die Bereitstellungsplattform muss fachlich ausgerichtet und qualitativ hochwertig sein.
- Nicht alle Forschungsdaten, sondern nur qualitativ hochwertige, sollen aufgenommen werden. Entsprechende Kriterien wären zu entwickeln bzw. schon für *born digitals* vorhandene Kriterien wären anzupassen.



- Die Forschungsdaten können nach der Veröffentlichung der Forschungsergebnisse frei zugänglich gemacht werden. Daher ist zunächst kein abgestuftes Rechtemanagement nötig.<sup>36</sup>
- Die Dateiformate sowie die zu erwartende Datenmenge werden zu keinen oder nur geringen technischen Anpassungen bzw. Aufwänden führen.
- Policies, Verträge und Lizenzvereinbarungen müssen entwickelt bzw. angepasst werden, um Rechte und Pflichten der einzelnen Akteure zu regeln.
- Nach Abschluss der organisatorischen, technischen und inhaltlichen Vorarbeiten soll die Ausweitung des Repositoriums aktiv beworben werden, um das Angebot in der Fachcommunity bekannt zu machen.

#### 4. Fazit

Trotz der geringen Anzahl der Interviews ist die Befragung als erfolgreich anzusehen. Das formale Ziel, fünf bis zehn Interviews zu führen, wurde erreicht. Es gab erfreulicherweise viele positive und unerwartete Aspekte, die weit über den Rahmen des Praxisprojekts hinausgingen. An erster Stelle ist hier der unerwartete Nebeneffekt des sprunghaften Anstiegs der Nutzung des Volltextrepositoriums OstDok zu nennen. Da Wissenschaftler auf angesehenen und renommierten Plattformen veröffentlichen wollen, und OstDok als Bereitstellungsplattform für die Forschungsdaten infrage kommt, ist damit ein wichtiger Schritt in diese Richtung getan worden.

Für die Konzeption der Möglichkeit zur Veröffentlichung von Forschungsdaten auf dem Fachrepositorium OstDok war der Austausch mit den Wissenschaftlern sehr hilfreich. Es gab Antworten und Vorschläge, die so von der Interviewten im Vorfeld nicht erwartet wurden. Genau aus diesem Grunde, im Optimalfall neue Ideen, Vorschläge und Blickwinkel zu erfahren, wurde als Umfragemethode das Interview gewählt. Die Ergebnisse bestätigen, dass dies die richtige Wahl für die Fragestellungen war.

Allerdings ist offen, ob in Zukunft bei ähnlichen Fragestellungen wieder auf Interviews oder auf Online-Befragungen gesetzt wird. Da das Thema kaum bekannt ist, taten sich die Interviewten bei manchen Fragen schwer. Dies wäre bei einer Umfrage mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten einfacher gewesen. Allerdings hätten sich dann die Teilnehmer möglicherweise durch die Antworten beeinflussen lassen.

---

36 Falls der Bedarf entsteht, z.B. bei einem größeren Forschungsprojekt Forschungsdaten innerhalb eines geschützten Bereichs aufzubewahren und nur bestimmten Personen den Zugang zu erlauben, müssen entsprechende Konzepte entwickelt und umgesetzt werden.

Auch die Erwartung, dass die Durchführung und Auswertung weniger Interviews weniger zeitaufwändig wäre als eine Online-Befragung, ist zweifelhaft. Es sind v.a. zwei Aspekte, die anfangs nicht bedacht wurden:

- Terminvereinbarung und die Interviews selbst nahmen viel Zeit in Anspruch.
- Die offene Fragetechnik erschwert die Auswertung.

Besonders erfreulich war für die Interviewerin, dass auch einige Interviewpartner mit neuen Ideen herausgingen, die Befragung also auch für die Interviewten einen Mehrwert hatte. So wollte eine Gesprächspartnerin, die auch in der Lehre tätig ist, das Thema mit Ihren Studierenden behandeln.<sup>37</sup> Während eines anderen Interviews entstand die Idee, ein dreisprachiges Glossar von Fachausdrücken zusammenzutragen und ins Internet zu stellen.<sup>38</sup> Solche „Aha-Effekte“ sind es, die den disziplinären und interdisziplinären Austausch motivierend und gewinnbringend für beide Seiten machen.<sup>39</sup>

Doris Škarić

ist Magistra Artium in Geschichte Ost- und Südosteuropas, Neuerer und Neuester Geschichte sowie Slawistik. Sie arbeitet seit mehreren Jahren an der Bayerischen Staatsbibliothek, zurzeit als Projektkoordinatorin des Fachrepositoriums „OstDok – Osteuropadokumente online“ und als wissenschaftliche Angestellte im Bereich Digitale Langzeitarchivierung.

Kontakt: [doris.skadic@bsb-muenchen.de](mailto:doris.skadic@bsb-muenchen.de)

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Aufruf auf der Startseite der Bayerischen Staatsbibliothek

Abb. 2: Aufruf auf Facebook

---

37 Die interviewte Person hat auch unmittelbar nach dem Interview alle etwa 30 Kursteilnehmer gebeten, sich an der Umfrage zu beteiligen. Leider blieb die erhoffte Resonanz aus.

38 Die Person arbeitete mit verschiedensprachigen Quellen aus der Zeit des Nationalsozialismus. Viele Bezeichnungen, z.B. für militärische Ränge oder staatliche Funktionen sind noch nirgends systematisch übersetzt worden. Dieses „Nebenprodukt“ ihrer wissenschaftlichen Forschungsarbeit könnte anderen viel Zeit sparen und die wissenschaftliche Beschäftigung vereinfachen.

39 Daher wurde beschlossen, auch weiterhin Interviews zu führen, auch wenn sie nicht mehr in die vorliegende Arbeit einfließen können.

## Literatur- und Quellenverzeichnis

Letztes Abrufdatum der folgenden Internet-Dokumente ist der 17.03.2013.

Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen 2010: Grundsätze zum Umgang mit Forschungsdaten“. [http://www.allianzinitiative.de/fileadmin/user\\_upload/Home/Video/Grunds%C3%A4tze%20Umgang%20mit%20Forschungsdaten.pdf](http://www.allianzinitiative.de/fileadmin/user_upload/Home/Video/Grunds%C3%A4tze%20Umgang%20mit%20Forschungsdaten.pdf)

Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities. [http://oa.mpg.de/files/2010/04/berlin\\_declaration.pdf](http://oa.mpg.de/files/2010/04/berlin_declaration.pdf)

Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen. [http://oa.mpg.de/files/2010/04/Berliner\\_Erklaerung\\_dt\\_Version\\_07-2006.pdf](http://oa.mpg.de/files/2010/04/Berliner_Erklaerung_dt_Version_07-2006.pdf)

Büttner, Stephan et al. (Hrsg.) 2011: Handbuch Forschungsdatenmanagement. Bad Honnef: Bock + Herchen.

Dallmeier-Tiessen, Sünje 2011: Strategien bei der Veröffentlichung von Forschungsdaten (RatSWD Working Paper Nr. 173). [http://www.ratswd.de/download/RatSWD\\_WP\\_2011/RatSWD\\_WP\\_173.pdf](http://www.ratswd.de/download/RatSWD_WP_2011/RatSWD_WP_173.pdf)

DARIAH - Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities. <http://www.dariah.eu>

DFG 1998: Vorschläge zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis: Empfehlungen der Kommission „Selbstkontrolle in der Wissenschaft“ ; Denkschrift. Weinheim. [http://www.dfg.de/download/pdf/dfg\\_im\\_profil/reden\\_stellungnahmen/download/empfehlung\\_wiss\\_praxis\\_0198.pdf](http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/reden_stellungnahmen/download/empfehlung_wiss_praxis_0198.pdf)

DINI – Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e. V. 2009): Positionspapier Forschungsdaten. <http://edoc.hu-berlin.de/series/dini-schriften/2009-10/PDF/10.pdf>

Fritsch, Bernadette: Klimaforschung 2012. In: Langzeitarchivierung von Forschungsdaten. Eine Bestandsaufnahme. Boizenburg: Verlag Werner Hülsbusch. S. 195-211.

H-Soz-u-Kult. <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de>

Junge Osteuropa Experten. <http://www.joe-list.de>

KoLaWiss - Kooperative Langzeitarchivierung für Wissenschaftsstandorte: AP 2 - Erfassen und Kategorisieren relevanter Datenbestände. 2009. [http://kolawiss.uni-goettingen.de/projektergebnisse/AP2\\_Report.pdf](http://kolawiss.uni-goettingen.de/projektergebnisse/AP2_Report.pdf)

Kunz, Norbert 2012: Dokumente aller Länder vereinigt Euch! – das Fachrepositorium „Osteuropa-Dokumente Online“ (OstDok)“. In: „Ost- und Südosteuropakompetenz – Voraussetzung für erfolgreiche Integration“, 40. ABDOS-Tagung, Referate und Beiträge, zs.gest. von Franz Görner. Berlin, 2012. (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Veröffentlichungen der Osteuropa-Abteilung, Bd. 40). S. 24-29.



- Lamnek, Siegfried 2010: Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. 5. überarb. Aufl. Weinheim [u.a.]: Beltz.
- Mayer, Horst Otto 2009: Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung. 5. Aufl. München [u.a.]: Oldenbourg.
- Neuroth, Heike et al. (Hrsg.) 2012: Langzeitarchivierung von Forschungsdaten. Eine Bestandsaufnahme. Boizenburg: Verlag Werner Hülsbusch. <http://www.nestor.sub.uni-goettingen.de/bestandsaufnahme/index.php>
- Newsletter Osteuropa Nr. 63 (5/2012) - Umfrage „Forschungsdaten in den Osteuropastudien“ 2012. Bayerische Staatsbibliothek. <http://www.bsb-muenchen.de/Archiv-Einzeldarstellung.609+M584ce381570.0.html>
- Newsletter der Bayerischen Staatsbibliothek, Nr. 67 (6/2012) vom 28. Juni 2012. Bayerische Staatsbibliothek. <http://www.bsb-muenchen.de/Archiv-Einzeldarstellung.1737+M5fa7db61e24.0.html>
- Parse-insight. [www.parse-insight.eu](http://www.parse-insight.eu)
- Pempe, Wolfgang 2012: Geisteswissenschaften. In: Neuroth, Heike et al. (Hrsg.) 2012: Langzeitarchivierung von Forschungsdaten. Eine Bestandsaufnahme. Boizenburg: Verlag Werner Hülsbusch. S. 137-159. <http://www.nestor.sub.uni-goettingen.de/bestandsaufnahme/index.php>
- Tweet zur Umfrage. [https://twitter.com/BSB\\_OEA/status/218326089892761600](https://twitter.com/BSB_OEA/status/218326089892761600)
- Verband der Osteuropahistorikerinnen und -historiker e.V. <http://www.osteuropa-historiker.de>